

50 Jahre Pestalozziheim Pfäffikon-Zürich

Autor(en): **H.P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **22 (1951)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

50 Jahre Pestalozziheim Pfäffikon-Zürich

Am 15. November feierte das Pestalozziheim Pfäffikon in bescheidener Stille sein 50jähriges Bestehen. Da auch die Kinder dabei zur Geltung kommen sollten, führte Dr. med. Brunner, das Präsidium der Heimkommission, die geladenen Gäste zur Eröffnung der Feier gleich in die obere Räume des Hauses zum Märchenspiel «Dornröschen», das die bekannte Rhythmiklehrerin Frl. M. Scheiblauber mit einer der Heimlehrerinnen in so vorzüglicher Weise eingeübt hatte, dass es den Geladenen zum unvergesslichen Erlebnis wurde. Die ganze reizende Bühnenausstattung mit den sauberen Vorhängen und den richtig märchenhaften, blumigen Hintergrundstoffen sei ein Geschenk der Firma AG. Moos-Bachofner in Weisslingen, bekannte Hausvater Bolli. Ein köstlicher Ausrufer leitete jeweils die einzelnen Szenen ein und erklärte zum Schluss:

«Nun sind sie ein Pärchen,
So endet das Märchen.
Zu Ende leider,
Es war einmal....
Nun folgen Sie mir in den Speisesaal!»

Hier entbot Dr. Brunner all den Geladenen, dem Vertreter der Regierung, des Kant. Jugendamtes, der Gemeinnützigen Gesellschaft Bezirk Pfäffikon, Pro Infirmis, Prof. Dr. Lutz, der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache, Bezirksschulpflege usw., seinen Willkommgruss. Der Redner war von Anfang an, wie er ausführte, mit dem Pestalozziheim und der Familie David Frei, des ersten Hausvaters, eng verbunden. Er entwarf einen geschichtlichen Rückblick über die Entstehung und Entwicklung des Heims. Die Schulsynode in Wald im Jahre 1880, an welcher Lehrer W. Schälchlin und Sekundarlehrer Amstein referierten über das Thema «Hat der Staat die Pflicht, für schwachbegabte Kinder zu sorgen? Wenn ja, welches sind die geeigneten Wege dazu», gab die erste Anregung für die Gründung des Pestalozziheims. Nachdem das neue Schulgesetz, das auch die Fürsorge für die Schwachen bringen sollte, im Jahre 1888 verworfen worden war, trat die Gemeinnützige Gesellschaft Bezirk Pfäffikon auf den Plan unter Führung von Pfarrer Tappolet in Lindau. Die Spar- und Leihkasse Pfäffikon offerierte einen Gründungsbeitrag und jährliche Zuschüsse für eine zu gründende Anstalt. Ein Komitee wurde gebildet, und da dieses zur Ueberzeugung kam, dass alles Gelingen davon abhängt, die rechten Hauseltern zu finden, so ging man nach diesen auf die Suche. Und sie wurden gefunden in dem Lehrerpaaar David und E. Frei in Adliswil. Erst dann wurde Umschau gehalten nach einer passenden Liegenschaft. Von elf Objekten wurde das stattliche Bauernhaus Stutz mit Scheune und etwas Umgelände in Pfäffikon ausserkoren und um den Preis von Fr. 25 000.— gekauft. Am 4. November 1900 eröffnete Pfarrer Tappolet das Heim mit 12 Zöglingen. Während 35 Jahren wirkte nun die starke Persönlichkeit David Frei mit seiner Frau im wachsenden Heim. Es war eine besondere Freude, auch die alte Mutter Frei unter den Gästen zu sehen. Vor 50 Jahren gab es noch kein Heilpädagogisches Seminar. David Frei war Autodidakt. Er suchte die Anlagen und Schwächen der Kinder zu erkennen und die rechten

Wege der Hilfe zu finden. Er war unermüdlich tätig und gönnte sich jahrelang keinen freien Tag und ging mit seiner Frau vollständig auf in seinem Heim; er war nicht nur Lehrer, sondern auch Vater. Im Jahre 1935 wurde er uns entrissen.

Seine Nachfolger wurden M. und H. Bolli-Heise. Auch bei dieser Wahl hat uns ein guter Stern geleitet. Das Heim wird im gleichen guten Pestalozzigeist weitergeführt. H. Bolli hat sich in den 15 Jahren, seit er hier wirkt, nicht nur das Vertrauen der Kommission in vollem Masse erworben, sondern steht auch in Fachkreisen in hohem Ansehen. Seit einigen Jahren werden schwache Schüler nicht nur aus der Gemeinde Pfäffikon, sondern auch aus den umliegenden Orten als externe Zöglinge aufgenommen. Dadurch kann den einzelnen Gemeinden die Errichtung einer Spezialklasse erspart werden, während im Heim eine 3-stufige Schule aufgebaut werden konnte. Herr Bolli versichert, dass Pestalozzi für das Heim kein leerer Begriff sei. Anhand eines selbst geschaffenen Schulfilms zeigt er den Unterrichtsbetrieb. Er hat seine Gedanken über den Unterricht bei schwachbegabten Kindern in einer Schrift zusammengefasst, die demnächst mit Unterstützung der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache herausgegeben wird. Dem natürlichen Bewegungstrieb der Kinder wird im Unterricht Rücksicht geschenkt. Die starre Haltung in den Bänken führt zu schneller Ermüdung. Der durch disziplinierte Bewegung gelockerte Unterricht hält die Freude am Lernen wach. Die lebendige Umgebung der Schüler bildet den Ausgangspunkt der Unterrichtsarbeit. Je mehr Sinne durch rege Beanspruchung ausgebildet werden, desto offener stehen die Tore zur Ermunterung des Geistes und der Seele. Die eigene Tätigkeit bildet die innere Erfahrung und regt den Geist an. Parallel zur Schulausbildung und teilweise eng mit ihr verflochten geht die praktische Einführung in verschiedene Arbeitsgebiete. Die Anleitung zu einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung gehört in den Kreis der Bildungsaufgabe.

Die Schaffung eines eigenen Patronates gibt eine gewisse Gewähr dafür, dass das im Heim Erworbene nicht verschüttet und verloren geht. Dass bis zu 90 % der Entlassenen ihren Unterhalt verdienen und sich selbst durchbringen, zeugt dafür, dass die Fürsorge für die Schwachen gute Früchte zeitigt. Wir bemühen uns, unsere Anbefohlenen in das öffentliche Leben einzugliedern. In den letzten Jahren macht sich auf schweizerischem Boden das Bestreben geltend, die Arbeit in den Anstalten mehr und mehr zu spezialisieren und zu vereinfachen. Aus diesem Grunde sehen wir uns genötigt, nur noch Kinder aufzunehmen, die sich als schulbildungsfähig erweisen. Erziehung und nichts anderes ist das Ziel der Schule. Das ganze Kind steht im Zentrum.

Während des Abendessens meldeten sich die verschiedenen Behördevertreter zum Wort. Herr Maurer, der Präsident des Kant. Jugendamtes, dankt dem Heim im Namen des Staates, dem es eine wichtige Aufgabe abnimmt, umsomehr, als es seine Arbeit in so vorzüglicher Weise ausführt. Auch die Mitwirkung des Hausvaters im Heilpädagogischen Seminar verdient der Anerkennung. Wenn der Staat die Anstalt übernehmen müsste, käme sie ihm bedeutend höher zu stehen. Der Staat beschäftigt sich gegenwärtig

ist es Ihnen
schon
bekannt, daß Sie mit

Knorr
Fleischsuppe
spezial

Fond blanc
Kalbs-Ragout
Risotto
Sauce Béchamel
Gemüse-Suppen usw.

entscheidend verbessern können?

Großer Fortschritt für jede Küche,
weil frei von Fabrikgeschmack,
hellfarbig und klar!

Thöni

1-Kilo-Büchse 875 • 5-Kilo-Kessel 850 • 12-Kilo-Kessel 840 p. kg*

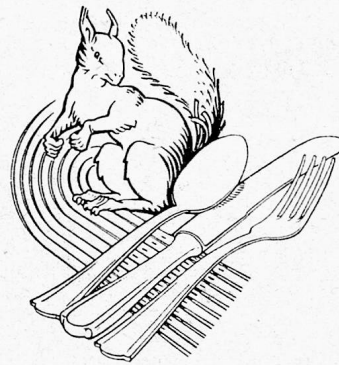


...ein Genuss!

Henauer-Kaffee

Grossrösterei
Georges Henauer Zürich 1
am Heimplatz

Tel. 32 07 46



Bestecke

rostfrei, versilbert

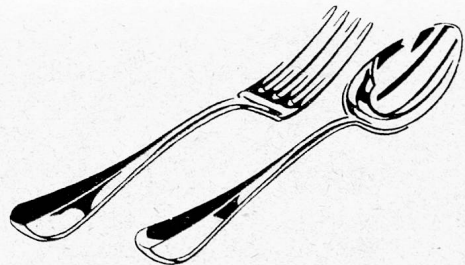
Küchengarnituren

Küchenmesser

formschön,
hygienisch einwandfrei

liefert:

RASAG-FABRIKATION SCHIFFLÄNDE 30 ZÜRICH 1



Bestecke aus durchgehend rostfreiem Stahl

Kaffeelöffel Baguette	1.05
Dessertlöffel oder Gabel do.	1.30
Esslöffel oder Essgabel do.	1.50
Tafelmesser, rostfrei, schwarzer Bakelitgriff	1.70
Dessertmesser do.	1.65

Bestecke Alpacca 100 g versilbert

Kaffeelöffel Alpacca versilbert	2.15
Dessertlöffel oder Gabel do.	3.25
Esslöffel oder Essgabel do.	3.60
Tafelmesser, schwer, rostfrei, mit Bakelitgriff	3.60
Dessertmesser do.	3.50

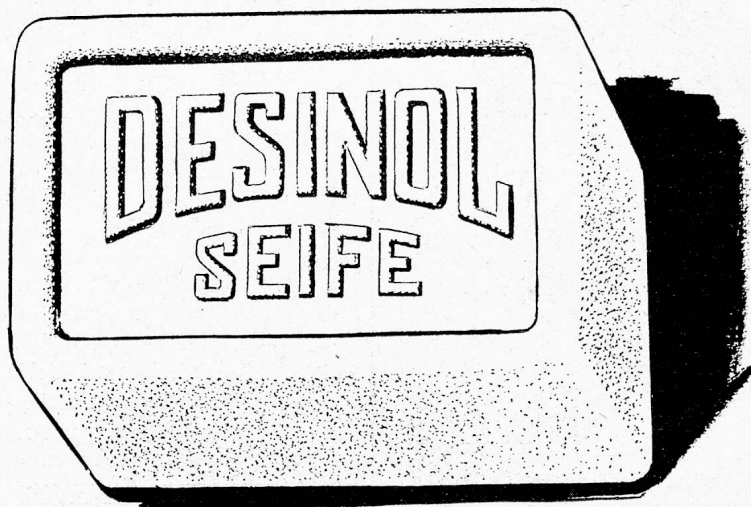
2 % Skonto



Abteilung für Grossbedarf Tel. (055) 2 18 55

Endlich ein angenehmer Geruch
und doch gute Wirkung
bei der **Hände-Desinfektion**

mit
der guten



sie reinigt
desinfiziert
und schont
die Haut

IKS Nr. 16 590

Stück zu 100 g Fr. 1.25 Packungen zu 12 Stück Fr. 12.50

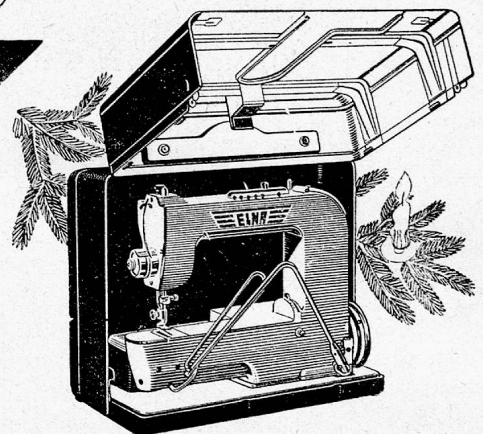
W. Weidmann, Chem. Spezialprodukte, **Zürich 6**
Stolzstrasse 5, Telephon (051) 26 49 74

ELNA

Frohe Weihnachten

**ELNA, die Überraschung
unter dem Weihnachtsbaum!**

Das wird eine Überraschung sein, wenn diesmal
die funkelnde Maschine unter dem Baum steht. -
Schenken auch Sie eine ELNA, dann sind Sie
sicher, das Richtige ausgesucht zu haben.



ELNA

Preis Fr. 514.80
(Zahlungserleichterungen)

TAVARO S.A. GENÈVE

Ich bitte um eine unverbindliche Vorführung der Elna

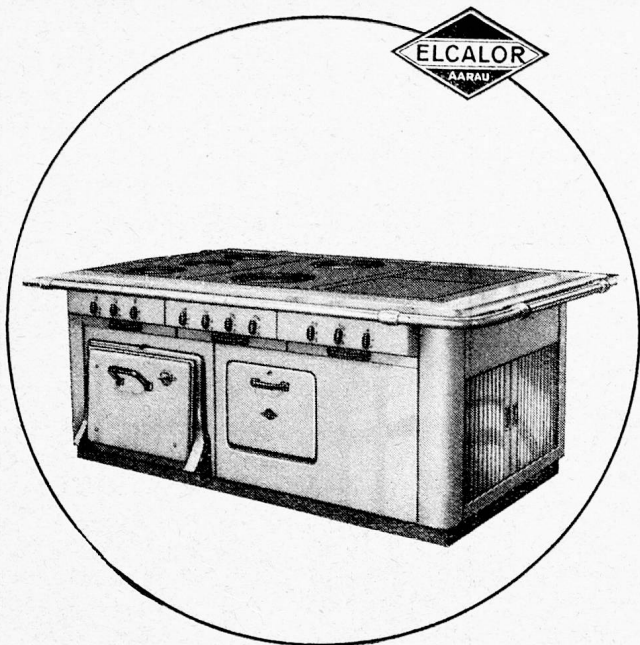
Senden Sie mir Ihre Vorschläge über Teilzahlungen

Name: _____

Adresse: _____

In offenem Kuvert mit 5 Rappen frankiert senden.

6 a



So ist die REGLA-Kochplatte:



Bei weitem rascher, als alle bisher bekannten Platten
 – stufenlos regulierbar wie die Gasflamme – gegen
 Überhitzung automatisch gesichert

**Die REGLA-Platte vereinigt die Vorzüge
 des Elektrischen mit denen des Gases!**

ELCALOR AG. AARAU 4 TELEPHON (064) 23691

ORO
 das
 altbewährte

Kochfett

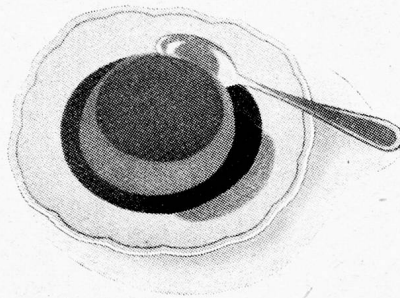
*besonders
 ausgiebig*

schmackhaft, bekömmlich

Flad & Burkhardt AG. Zürich-Oerlikon

Telephon (051) 46 84 45

Auch Ihren Mitarbeitern
 und Pflegebefohlenen
ein festliches Dessert!



Jawohl! festlich und doch nicht teuer ist ein
 feiner Flan oder auch ein kombiniertes Dessert,
 wenn mit

Crème Caramel DAWA

und

Caramelzucker DAWA

zubereitet.

Besonders delikater werden die Flans, wenn die
 Formen vor dem Einfüllen mit etwas gebranntem
 Zucker beschickt werden.

Verlangen Sie Muster oder bestellen Sie uns gleich
 eine Packung à 50 oder 100 Beutel Crème car-
 amel DAWA und ein Kesseli zu 5 kg Caramelzuck-
 er DAWA. Jede Packung enthält eine inter-
 essante Broschüre mit abwechslungsreichen Vor-
 schlägen für wirklich gute und gleichwohl preis-
 wertige Desserts.

DR. A. WANDER A. G., BERN

Telephon (031) 5 50 21

Hausmann's Bronco-Produkte

Scheffelstrasse 51, Zürich 37, Telephon (051) 26 30 77



Suppenartikel

Lebensmittel en gros

BRONCO

mit dem Gedanken, für Personal und Lehrerschaft die Möglichkeit zu schaffen, in die Beamtenversicherung aufgenommen zu werden. Unser Ziel ist nicht die Verstaatlichung der Anstalten, sondern wirksames Helfen.

David Frei, der älteste Sohn des ersten Hausvaters, freut sich aufrichtig, dass er an diesem Abend dabei sein darf. Er freut sich umso mehr, als er immer wieder bestätigen kann, dass die Anstalt im gleichen Sinn und Geist weitergeführt werde wie zu Vater Freis Zeiten. Da der jetzige Präsident der Heimkommission schon mit ihm als Knabe häufig in der Anstalt weilte und dieser also seit 50 Jahren mit ihr in engster Beziehung steht, wäre heute Grund, ein einzigartiges Doppeljubiläum zu feiern. Herr *Von-der-Crone* brachte die Grüsse und Wünsche der Bezirksschulpflege. Er dankte der Kommission und dem Hausvater, dass das Heim die Schulen von den schwächsten Kindern entlastet und ist Herrn Bolli besonders dankbar für die Gutachten, mit denen er als Fachmann seiner Behörde immer wieder wertvolle Dienste leistet. Im Namen der Gemeinnützigen Gesellschaft sprach Dr. Wespi und versicherte, dass die Mutter stolz sein darf auf ihre wohlgeratene, blühende Tochter. Zum Schluss der inhaltsreichen Feier brachte Vater *Plüer* Grüsse und Wünsche von der ältern Schwester in Regensburg und deren Hauseltern, die wegen Krankheit am Kommen verhindert waren. H. P.

Flucht

Eine Erinnerung

«Heute in die Schule geh'n, da so schönes Wetter ist! Ei, wozu denn immer lernen, was man später doch vergisst.» Derlei Gedanken erfüllten die Köpfe einer Anzahl unserer Heimbuben und liessen ihnen keine Ruhe, bis sie in einer Geheimtagung, die von annähernd einem Dutzend Unterklässlern besucht war, den Plan fassten, am nächsten schönen Tag dem Elend der faden Alltäglichkeit für eine Weile zu entinnen. Maulhalten darüber war Ehrensache. «Niemand weiss, dass» . . . sie, die Jüngeren wollten einmal zeigen, dass nicht nur die ‚Grossen‘ die Courage haben konnten, auszuschlüpfen.

Der Heimvater betrat ahnungslos nach dem Morgenessen auf das Achtuhrläutezeichen hin die Unterklasse mit dem bebilderten Biblischgeschichtsbuch unter dem Arm. Heute wollte er seinen Buben zeigen, wie arg das arme Volk Israel in seiner unerträglichen ägyptischen Sklaverei nach Erlösung schrie und wie in Mose der Volksbefreier erstand, der sein Volk zur Freiheit zu führen berufen war, hin ins Land, wo Milch und Honig fliesst. Aber schon beim Betreten der Schulstube bemerkte er wesentliche Lücken in den Schulbänken, was ihn veranlasst, nach den Fehlenden zu fragen. Er erhält nur unbefriedigende, vage Auskunft. Ein Schüler wird ausgesandt, die fehlenden Schäftelein aufzustöbern. Der Erfolg ist negativ. Unverrichteter Sache erscheint der Bote, der sich den Gang allerdings hätte ersparen können, weil der Schlaumeier doch ganz gut darüber orientiert war, was die Absenzen verursacht hatte. Aber eben! . . . Kameraden darf man doch nicht verraten.

Schliesslich nach allerlei Kreuz- und Querfragen kam der «Brägel» doch an den Tag. Die Bürschlein hatten möglichst heimlich und ohne Aufsehen das Weite gesucht. Ueber die Himmelsrichtung, welche die Ausreisser eingeschlagen hatten, über ihr Programm, ihre Ausrüstung und ihre Verproviantierung war wenig zu erfahren. Sie waren unserem Blickfeld entzogen. Der Tag ging zur Neige ohne Anzeichen über den Aufenthalt der Spitzbuben. Das Tagewerk hatte sich übrigens in den üblichen Formen abgewickelt, und nur ein geübtes Auge hätte da und dort einen mokanten Blick aus den Augen von älteren Zöglingen auffangen können. Sonst schwiegte sich Gross und Klein aus. Die Hoffnung, dass vielleicht mit einbrechender Nacht eine Rückkehr der Sünderlein erwartet werden könnte, erfüllte sich nicht. So musste erzwungen werden, welche Massnahmen zu ergreifen seien. Lange durfte man den Fall sicher nicht schlitten lassen bei der Jugendlichkeit der Ausreisser. Sollte man am Ende doch noch die Polizei sowie die Versorger über das Ausbleiben der Gesellen benachrichtigen?

Man legte sich doch mit etwelcher Besorgnis zur Ruhe, wies allerlei gaukelnde Phantasiegebilde ab, die einem Unfälle vormalen wollten, indem man die Büblein dem Machtschutz Gottes empfahl. Immerhin war man sprungbereit für einen eventuellen Anruf am Telephon und wärs auch zu vorgerückter Nachtstunde.

Und es kam der zweite Tag. Die Sorge unterm Brusttuch hatte sich verstärkt. Heute galt es Massnahmen zu treffen. Zuwarten war nicht mehr zu verantworten. Bereits wurden Telephonnummern heraus gesucht. Gleich nach dem Frühstück sollte die Fahndung losgehen. Da auf einmal tauchten kläglich ernüchterte Gestalten am Horizont auf, verhutzelte Waldmännlein mit tappigem Schritt und übernächtlich wirkenden Augen. Weitere Figuren in Trauerfalderform zeichnen sich in Umrissen ab. Die Ankömmlinge weisen zum Teil Bäcklein mit vertrocknetem Bachbett auf, Ueberreste von einstigen Tränenbäcklein. Auf Befragen stösst man auf eine unerklärliche Wortkargheit, wie sie sonst bei den Leutchen nicht besteht. Der Einzug aus der Fremde gestaltet sich nichts weniger als pompös. Die Enttäuschung ist auf allen Gesichtern abzulesen. Einer der Kleinen bricht in ein Wutgeheul aus. Er deutet auf diesen und jenen, die er beschuldigt, Urheber der verfehlten Aktion zu sein. Ein Zweiter unterstützt den kleinen Ankläger lebhaft. Aengstlich warten sie alle des Kommenden. Sie fühlen sich schuldig und strafbar. Aber wie will man in solcher Situation noch strafen, wo die Gesichtszüge zeigen, dass das Schicksal bereits ein ernstes Wörtlein gesprochen hat, wo das aufgebaute Kartenhaus bereits zusammengefallen ist über Nacht, in einer unstreitig schrecklichen Nacht, die man kein zweites Mal erleben möchte. Ja, dieses Kartenhaus von gestern, das so rosig drein schaute in Form einer Waldhütte drüben am Fuss des Uetlibergs. Dieses Hauptquartier wuchs sich bei sinkendem Tageslicht zum Schreckgespenst aus, das die Ueberräucher schlottern machte. Schon zu dieser Zeit erwogen die Aengstlichsten von der Schar eine schleunige Heimkehr, und nur die Bedrohung der zäheren Kameraden hielt sie ab vom Absprung. Aber alle empfanden, dass ihre Unternehmung in allen Teilen eine Leicht-